

moderner Schrift gedruckt, und es wurden alte Karten und Pläne beigelegt, so daß die Häuser, die im Text noch mit alten Hausnummern erwähnt werden, auch heute genau zugeordnet werden können. Das Buch könne, so Dürr, das Sächsener „*Wir-Gefühl*“ stärken und die Identifikation mit dem Heimatort steigern. Aber auch die Gemeinsamkeiten mit den Nachbar-

orten werden neu aufgezeigt. Im Rahmen der Buchpräsentation hielt Professor Dr. Hermann Rusam einen Vortrag zum Thema „Aus welchen Kräften leben wir?“ Die Neuauflage der „Geschichte der Pfarrei Sachsen“ ist im Verlag Degener in Inningen in der Reihe „Rothenburg-Franken-Edition, Band 3“ erschienen.

Letzte Ausstellung von Cordula Kappner im „Haus auf dem Zeilberg“

von

Judith Bar-Or

Im Herbst letzten Jahres führte Cordula Kappner, die ehemalige Leiterin des Bibliotheks- und Dokumentationszentrums in Haßfurt auf dem „Haus auf dem Zeilberg“ ihre wohl letzte Ausstellung mit dem Thema: „Aus der jüdischen Geschichte von Altenstein und die Familie Goldmann in Zeil am Main“ durch. An der feierlichen Eröffnung nahmen neben vielen prominenten Gästen aus Politik und Religion auch die Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Vereidigungsausschusses des Deutschen Bundestages, Frau Susanne Kastner (SPD), teil, die die Ausstellung auch eröffnete. Sie dankte Frau Kappner sehr herzlich für ihr unermüdliches Engagement auf dem Gebiet der Erforschung und Darstellung der jüdischen Geschichte der Region. Dies sei deshalb besonders wichtig, meinte sie, weil auch im Landkreis Haßberge fremdenfeindliches Gedankengut leider wieder zunähme. Sie stellte fest, daß durch die Ausstellung viele Tatsachen, die längst vergessen worden sind, wieder lebendig und auch nachvollziehbar würden. Sie forderte, die heutige Generation solle aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, damit so etwas Unsagbares wie die Shoah nie und nirgends mehr vorkommen könne.

Der Leiter des „Hauses auf dem Zeilberg“ Peter Pratsch gab einen kurzen, sehr interessanten Überblick über die Geschichte der Ein-

richtung. Im Ersten Weltkrieg wurde das Haus mit allen Nebengebäuden als Gefangenenerlager für französische Kriegsgefangene genutzt, danach, im Zweiten Weltkrieg, wurden hier russische Kriegsgefangene von der SS interniert. Das Geschehen von damals, so Pratsch, sei in keiner Dorfchronik dokumentiert worden. Nach Beendigung des Krieges wurde die Anlage auf dem Zeilberg zu einem „Flüchtlingslager für verlorene Kinder“ umfunktionierte, danach wurde es zu einem „Zöglingenheim“ ausgebaut. Ende der 1960er Jahre errichtete die Diakonie dann hier ein Betreuungszentrum für psychisch kranke Menschen.

Von jüdischer Seite würdigte Rektor i.R. Israel Schwierz die nunmehr 37. Ausstellung von Cordula Kappner. Durch sie setze die frühere Leiterin des BIZ in Haßfurt den einstigen jüdischen Gemeinden und den früheren jüdischen Bewohnern der Gegend ein bleibendes Denkmal. Wie bereits bei früheren Ausstellungseröffnungen wies er auch dieses Mal eine Kollektivschuld aller Deutschen entschieden zurück. Er betonte, es habe genug Menschen in Deutschland gegeben, die aktiven und passiven Widerstand geleistet und dieses, ihr Tun mit ihrem Leben oder mit ihrer Gesundheit bezahlt hätten. Nur wer Schuld auf sich geladen habe, sei auch schuldig.

Cordula Kappner erklärte, sie sei sehr froh, daß die Ausstellung, die schon vor zwei Jahren stattfinden sollte, jetzt durch die Hilfe der Diakonie doch noch durchgeführt werden könne. Geeignete Räumlichkeiten in Altenstein seien mit dem Hinweis, man wolle mit der jüdischen Vergangenheit des Ortes nichts mehr zu tun haben, nicht zu Verfügung gestellt worden.

Die Jüdische Kultusgemeinde Altenstein, die nachweislich eine Synagoge mit einem Schulraum und einer Lehrerwohnung sowie eine Mikwe besaß, wurde mangels Mitglieder (1883 lebten noch zwei jüdische Familien im Ort, die jedoch nach Burgpreppach und Memmelsdorf verzogen) im Jahre 1909 aufgelöst. Die Synagoge wurde mit der Auflage, sie nicht als Schweinestall zu nutzen, im gleichen Jahr an die evangelische Kirche verkauft. Sofort nach dem Verkauf wurde das Gebäude abgerissen und an ihrer Stelle die jetzige neugotische Kirche in der Wilhelm-von-Stein-Straße errichtet. Heute erinnert außer der Mikwe, die 2001 wieder entdeckt wurde, im Dorf nichts mehr an die Existenz der einstigen jüdischen Kultusgemeinde.

Der von Cordula Kappner konzipierten Ausstellung sind auf mehreren Tafeln interessante Einzelheiten über Burg und Ort Altenstein, über Synagoge, Rabbinat, Mikwe, Friedhof, Schule und Kultusgemeinde bis zu ihrer Auflösung sowie über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landjudentums, die Auswanderung und die familiären Beziehungen der Juden in Altenstein im 19. Jahrhundert zu entnehmen. Zahlreiche im Dorf ansässige Familien – so die Familien Ellrodt, Kaufmann 1, 2, 3, Lausbach, Nusbaum, Plaut, Redwitzer, Rodacher, Rosenberg 1, 2, 3, Rosenberger,

Rosendorn, Sonne, Sperrberg, Stern und Weis(b)ach – werden erwähnt. Jeweils ein eigener Raum ist der Familie Goldmann aus Zeil am Main (bekannt durch das Bankhaus), der Diskussion um die Mikwe und den jüdischen Friedhof in Altenstein und Umgebung, 70 Jahre Kindertransport aus Nazi-Deutschland, dem 8. Mai 1945 im heutigen Landkreis Haßberge, dem „Kindermord“ in Manau am 17. März 1929 sowie jüdischen Schicksalen gewidmet.

Im Verlaufe der Ausstellungseröffnung wurde Cordula Kappner zudem eine Dokumentation über den jüdischen Friedhof in Ebern überreicht. Obwohl Cordula Kappner keine Jüdin ist, hat sie es sich seit nunmehr über 27 Jahren zur Aufgabe gemacht, die jüdische Geschichte ihrer Region zu erforschen, zu dokumentieren und damit dem sicheren Vergessen zu entreißen. In 37 Ausstellungen hat sie die Bevölkerung intensiv mit den untergegangenen und zerstörten jüdischen Gemeinde in der Region, mit ihren Friedhöfen, aber auch mit ihren Mitgliedern, die seit dem „Dritten Reich“ nicht mehr da sind, vertraut gemacht. Wieviel Zeit, Ausdauer, Arbeit, aber auch Liebe hinter diesem Schaffen stehen, kann niemand erahnen, der sich nicht selbst intensiv mit der Materie beschäftigt hat. Den Schwerpunkt ihres Schaffens bildet die Familienforschung. Unzähligen Juden in aller Welt hat sie geholfen, ihre Vorfahren zu finden. Für diese Leistungen, aber auch dafür, daß sie – trotz mancher Anfeindungen – nicht müde wird, an die jüdische Geschichte ihres Landkreises zu erinnern, gebührt ihr höchste Anerkennung und tiefster Dank aller, denen der ehrliche Umgang mit der Geschichte wichtig ist.